



THE MILITARY AND HOSPITALER ORDER OF ST. LAZARUS OF JERUSALEM

Grand Master: H.E. Don Francisco de Borbón Graf von Hardenberg

Grand Bailiwick of Switzerland

9. COLLOQUIUM LAZARENSIS

19. August 2023

Hexen – Einst und Heute





Colloquium Lazarensis vom 19. August 2023 im Kloster Kappel am Albis

Das Thema des 9. Colloquium Lazarensis "Hexen – Einst und Heute» fand in unserem "Locus usualis", das sorgsam renovierte und gestaltete ehemalige Zisterzienserkloster von Kappel am Albis, statt.



Bei wiederum ungewöhnlich schönem, jedoch heissem Wetter bot das von einer anmutigen, malerischen Landschaft umgebene Kloster ein erneut ideales Umfeld für diesen hochspannenden Nachmittag.



Die Schweizer Jurisdiktionsleitung hiess im Namen des Militärischen und Hospitalischen Ordens des Heiligen Lazarus von Jerusalem das Publikum im ausgebuchten Auditorium herzlich willkommen.





Vor mehr als 300 Jahren wurden in Europa mehrheitlich Frauen für das Böse in der Welt verantwortlich gemacht. Das ging vom schlechten Wetter über Missernten und Krankheiten bis zur Kuh, die keine Milch mehr gab, ja gar bis hin zum verschwundenen Tafelsilber.



Das ist lange her, möchte man meinen. Doch noch immer ist der Begriff „Hexe“ negativ besetzt. Hierzulande wurden noch bis 1782 Frauen dafür hingerichtet.





Frau **Wicca Meier-Spring**, die wohl bekannteste Hexe der Schweiz, und Herr **Dr. Hans Rudolf Stauffacher**, Historiker, führten uns als ReferentInnen erster Güte in die faszinierende Thematik ein und machten uns den Irrglauben, die Vorurteile und die zum Teil noch immer existierende Angst um das Phänomen „Hexe“ mitsamt der traurigen Geschichte der Hexenverfolgung verständlich.



Ebenso erfuhren wir aber auch einiges über Leben und Praxis der heutigen Hexen aus erster Hand. Denn längst hat sich in der heutigen aufgeklärten Zeit die Vorstellung durchgesetzt, die historischen Hexen seien weise Frauen gewesen und von den herrschenden Männern damals zu Unrecht verfolgt worden.



Wicca Meier-Spring, Gründerin, Kuratorin und Leiterin des einzigen Hexenmuseums im deutschsprachigen Raum, das im wunderschönen Schloss Liebegg bei Gränichen AG untergebracht ist, führte uns zunächst als «Insider» in das Thema ein.



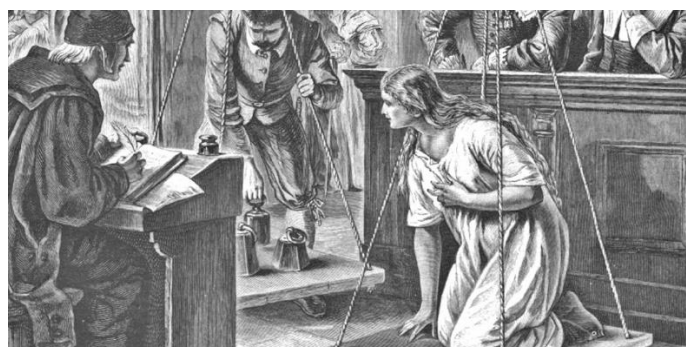


Hexen waren in der vorchristlichen Zeit, im Mittelalter und in der frühen Neuzeit in Europa und anderen Teilen der Welt Personen, die beschuldigt wurden, mit magischen Kräften und Dämonen in Verbindung zu stehen und Schaden an Menschen und Tieren verursachen zu können.



Die Vorwürfe reichten von der Verwendung von Zaubersprüchen und Flüchen bis hin zur Teilnahme an teuflischen Ritualen und sogar dem Fliegen auf einem Besen.

Es kam zu Hexenverfolgungen, bei der Tausende von Menschen aufgrund von Hexereivorwürfen hingerichtet wurden. Die meisten Opfer waren Frauen, die oft aufgrund von Aberglauben und Vorurteilen beschuldigt wurden.





Heutzutage gibt es keine offizielle Hexenverfolgung mehr; aber die Vorstellung von Hexen und Zauberei ist in der Populärkultur weit verbreitet.



Viele Menschen betrachten Hexen als symbolische Figuren, die für Weisheit, Kraft und Selbstbestimmung stehen.

Es gibt auch eine wachsende Anzahl von Menschen, die sich selbst als Hexen identifizieren und ihre spirituelle Praxis als Teil ihrer persönlichen Entwicklung und Selbstverwirklichung betrachten.



In vielen Fällen beziehen sich moderne Hexen auf historische Praktiken und Überzeugungen, die aus der Volksmagie und der Naturheilkunde stammen.



Sie betonen die Bedeutung von Naturverbundenheit, Selbstpflege und Meditation. Sie nutzen z.B. Kräuter, Edelsteine und Tarotkarten, um ihr spirituelles Wachstum zu fördern.



Wicca ist eine neureligiöse Bewegung, zurückgehend auf das Grossbritannien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese Bewegung ist dem Neopaganismus zuzuordnen.

Gerald Gardner, oft als «Vater des Wicca» bezeichnet, gründete damals einen Zirkel und stützte seine Praktiken auf vielen Quellen und Erfahrungen, die er zuvor mit einer Gruppe selbst ernannter Hexen gemacht hatte.



Gardner nannte die Praktiken seines *Covens* (Zirkel) nicht «Wicca», sondern «Witchcraft» (Hexerei), obschon er die Zirkelmitglieder manchmal als «Wica» oder «Wike» bezeichnete.



Die Verwendung von «Wicca» anstelle von «Witchcraft» erfolgte Jahre später, als sich diese Form der Praktiken auf Nordamerika ausgeweitet hatte.

Moderne Hexen kommen aus allen sozialen und ethnischen Schichten. Viele moderne Hexen arbeiten im Alltag in verantwortungsvollen Positionen, so z.B. als Ärztinnen, Krankenschwestern, Polizistinnen, Lehrerinnen und vielen anderen Berufen.

Moderne Hexen diskriminieren keine Menschen wegen ihrer Hautfarbe, ihres Glaubens oder ihrer Herkunft.





Moderne Hexen sind stark und frei. Sie gehen ihren eigenen Weg, lassen sich nicht von Vorurteilen beeinflussen oder fremdbestimmen. Sie bilden sich ihre eigene Meinung.

Moderne Hexen sind keine Satanisten. Sie verehren keine Gurus oder andere «Oberhäupter».

Moderne Hexen glauben, dass die göttliche Energie, sowohl weiblich als auch männlich, in Allem (=> *Holismus*) enthalten ist. Sie zählen sich zu einem Teil der einheitlichen Energie.



Moderne Hexen sind tolerant und haben Verständnis für alle anderen Kulturen und Religionen. Solange diese nicht fanatisch, menschenverachtend und manipulativ sind.

Moderne Hexen wenden Zauber an. Ein Zauber ist ein Gedanke, eine Visualisierung oder gar ein Gebet. Andere Religionen benutzen Gebete, Meditation oder Rituale, um ihre Sehnsüchte oder Wünsche an eine höhere Macht zu schicken.

Für moderne Hexen gilt der ethische Leitsatz: «Tue, was du willst, aber schade niemandem; denn was immer du machst, kommt dreifach zurück.»



Anschliessend referierte **Dr. Hans Rudolf Stauffacher** über das Thema der Hexenverfolgungen zur Zeit des Ancien Régimes in der Schweiz und über den Fall Anna Göldi, der letzten Frau, die in der Schweiz als Hexe hingerichtet wurde. Zu diesem Thema recherchiert, publiziert und referiert er als Historiker bereits seit vielen Jahren.



Im Mittelalter sind Abweichungen von der Glaubenslehre der römischen Kirche tabu. In den 1230er Jahren veranlasst die Kirche in Südfrankreich eine erste Inquisition.



Rund 200 Jahre später richtet sich diese auf dem Gebiet der Eidgenossenschaft gegen die Waldenser.

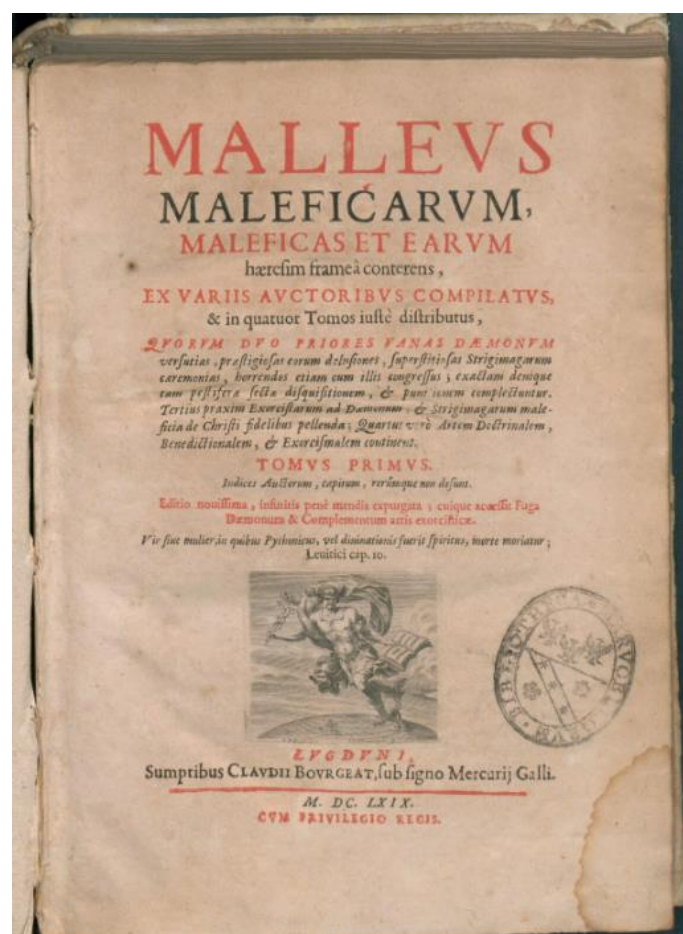
Die Gruppierung kritisiert in Fribourg den Klerus und strebt nach spiritueller und gesellschaftlicher Erneuerung. Ihre Angehörigen werden 1399 und 1430 vom bischöflichen Inquisitor verhört und zu Bussen, Gefängnisstrafen sowie in einem Fall zum Tod verurteilt.

Mit diesen Waldenserprozessen etablierte sich in der Westschweiz eine Inquisition, die sich früher als im übrigen Europa gegen sogenannte «Hexen» richtet.





Lange bevor der «**Hexenhammer**» (1487) des Dominikaners **Heinrich Kramer** (Henricus Institoris) dazu aufrief, wurden vermeintliche Hexer und Hexen von den weltlichen Obrigkeiten verfolgt.



Auch nach der Reformation werden bis zur Aufklärung Glaubenskritiker und Andersgläubige ausgegrenzt und verfolgt. Es trifft die Täuferbewegung, Hexen und die jüdische Bevölkerung. Viele von ihnen enden als Ketzer auf dem Scheiterhaufen.



Die Täufer ziehen den Zorn der Obrigkeit auf sich, weil sie den Eid auf deren Herrschaft verweigern. Hexen werden hingerichtet, weil ihnen ein Pakt mit dem Teufel unterstellt wird.

Wie anderswo nahm die Anzahl der Hexenprozesse im Raum der heutigen Schweiz sowohl in den katholischen wie auch in den reformierten Landesteilen um 1580 stark zu und verringerte sich erst gegen Mitte des 17. Jahrhunderts wieder.

Grund dafür sind zum einen Krisen, zum anderen die nach der Reformation noch nicht gefestigte kirchliche Lehre und die gering entwickelte Zentralstaatlichkeit. Hexenprozesse wurzelten häufig in nachbarschaftlichen Konflikten oder Hungerkrisen.

Unter Folter erzwungene Geständnisse und dubiose Zeugenaussagen brachten tausenden von Menschen den Tod. Die Hinrichtung erfolgte nur zum Teil mit Feuer; verbreitet war auch der Tod durch das Schwert.



Man schätzt, dass in der Schweiz etwa 10 000 Menschen Opfer des Hexenwahns wurden.



Letztes Opfer der Hexenverfolgung in Westeuropa ist **Anna Göldi**, die Magd des Glarner Landammans Tschudi. Sie wurde am 13. Juni 1782, 48jährig, mit dem Schwert hingerichtet.



Gemäss Anklage soll sie das achtjährige Töchterchen «Annamiggeli» ihres Dienstherrn Johann Jakob Tschudi-Elmer, Arzt, Politiker und Richter, vergiftet haben.

Dr. Stauffacher führte aus, dass damals im 18. Jahrhundert ein vollkommen anderes Justizverständnis herrschte als heute.

Wir können uns heute kaum vorstellen, dass einst «normale» Menschen an Hexen und dergleichen glaubten. Wir verstehen die damalige Rechtsauffassung und Staatsführung ebenso wenig wie die tiefe Frömmigkeit der damaligen Gesellschaft.

Der Fall der Dienstmagd Anna Göldi beschäftigte nicht nur die Zeitgenossen, sondern auch die Nachwelt bis heute.



Das Urteil, das der altglarnerischen Rechtsprechung ein denkbar schlechtes Zeugnis ausstellte, sorgte über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus für Aufsehen und auch für Unverständnis. Dies vor allem auch, weil sich die sogenannten aufgeklärten Kreise in Glarus selbst weder öffentlich noch privat darüber äusserten.

Dr. Stauffacher erörterte die Frage der Rechtsprechung bzw. die Zuständigkeit der konfessionellen Räte.

Zu jener Zeit hatten beide Glaubensrichtungen – die katholische und die evangelisch-reformierte – eigene Gerichte und Räte, die über die Anliegen ihrer Angehörigen urteilten. Und es gab einen gemeinsamen Rat der über gemeinsame Angelegenheiten bzw. über politische Probleme diskutierte.

Zu Lebzeiten Anna Göldis wurde im fünften Landesvertrag von 1683 festgehalten, dass die Angehörigen des entsprechenden Glaubens zum jeweiligen Gericht gebracht werden, um von ihrer Glaubensgemeinschaft verurteilt zu werden.

Die aus dem katholischen Kanton St. Gallen stammende Anna Göldi gehörte der katholischen Glaubensgemeinschaft an. Sie wurde jedoch aufgrund Tschudis Protesten vor das evangelisch-reformierte Gericht gebracht und verurteilt.





Es gibt Spekulationen über Tschudis Motive, einen solchen intensiven Aufwand zu betreiben. Spekuliert wird, dass der Dienstherr zu seiner Magd ein romantisches Verhältnis hatte. Wäre dieses Verhältnis öffentlich geworden, hätte Tschudi seine Stellung als Richter und Politiker wie auch seine Ehre verloren.

Der Glaube an Hexen überlebte bis weit ins 19. und 20. Jahrhundert; so etwa in den Sagen. Anders als die aufgeklärten Zeitgenossen meinten, war der Glaube an die Hexen und den Teufel viel mehr als blosser Aberglaube und Dummheit. Er war vielmehr integrierender Bestandteil des Glaubenssystems des Ancien Régimes. Wer den Teufel in Frage stellte, stellte im Grunde auch Gottes Existenz selbst in Frage, denn Gott und Teufel waren ein sich ergänzendes, komplementäres Paar.





Dieses System bildete eine unabdingbare Grundlage für die Obrigkeiten des Ancien Régimes, die sich an Gottes Stelle sahen, und zwar sowohl auf katholischer als auch auf reformierter Seite. Diese Obrigkeiten fühlten sich nicht nur für das zeitliche, sondern vor allem auch für das ewige Wohl ihrer Untertanen verantwortlich. Erst als diese es nicht mehr als ihre Kernaufgabe sahen, sich um das Seelenheil ihrer Untertanen zu kümmern, schwand das Interesse an den Hexenverfolgungen.

Im Anschluss an die Referate entstand eine sehr interessante und zum Teil kontroverse **Diskussionrunde**, in der es u.a. um die Frage ging, warum sich Sinn suchende Menschen ausgerechnet dem Neopaganismus anschliessen und nicht dem Christentum.





Diese Frage lässt sich beantworten, wenn man sie im Zusammenhang mit der Kulturgeschichte sieht.

Im Gegensatz auch zum Christentum ist der Körper nicht Element von Schmerz, Leiden und Sünde, sondern durch und durch positiv besetzt. Die Anhänger wollen auch im Einklang mit der Natur leben, der Mensch ist nicht der Herrscher über die Natur – also kein «machtet euch die Erde Untertan und mehret euch» (1. Mose 1, 28).

Die Abgrenzung zum Christentum ist zentral: Der Begriff neopagan oder Neopaganismus wird selbstbewusst und positiv konnotiert verwendet. Obschon pagan im christlichen Kontext stets etwas verachtend heidnisch bedeutete.

Die Kirche wird im Neopaganismus als dogmatisches und starres Gebilde gesehen, das freie und eigene Gedanken kaum zulässt. Ethischer Grundgedanke: «Tu was du willst, solange du niemanden schadest.»

Dieses Motto wurde in der Diskussion den Zehn Geboten gegenübergestellt, die eine Zusammenfassung von Geboten und Verboten, die im Judentum und im Christentum eine zentrale Stellung haben, darstellen.

Auch wurde die Stellung der Frau im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus lebhaft diskutiert: Gemäss Silvia Federici (81), eine der einflussreichsten Feministinnen des 20. Jahrhunderts, seien die Frauen und ihre Gebärfähigkeit in dieser Übergangsphase in «Kernfamilien eingehegt» worden, um die wirtschaftliche Produktivität zu steigern.

Dazu musste die Häuslichkeit der Frau «natürlich» gemacht werden.

Die Hexenverfolgungen trafen dann v.a. unangepasste und verhaltensauffällige Frauen.



Ferner wurde die auch noch heute z.T. existierende Intoleranz gegenüber den modernen Hexen im Plenum besprochen. Einige Teilnehmerinnen erzählten persönlich erfahrene Situationen und Ereignisse von Intoleranz.

Frau Wicca Meier Spring schilderte auch aus eigener Erfahrung eine solche Situation. Fundamentalreligiöse Christen wollten 2018 die Wiedereröffnung des Museums durch anonyme Anzeigen in mehreren Lokalblättern verhindern. Darin wurde zum «Gebet zur Verhinderung des Hexenmuseums auf Schloss Liebegg» aufgerufen. Auch von politischer Seite her wurde versucht, die Wiedereröffnung unter der Leitung einer Frau zu verhindern.

Zum Schluss des Anlasses bedankte sich die Jurisdiktionsleitung im Namen des Plenums bei Frau Wicca Meier-Spring und bei Herrn Dr. Hans Rudolf Stauffacher sehr herzlich für die sehr spannenden und aufklärenden Ausführungen.

